

Preis: 10 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 " — "
 Vierteljährig . . . 2 " 50 "
 Monatlich . . . — 85 "
 Mit Zustellung in's
 Haus, monatlich 1 " — "
 Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:
 im Inland:
 Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 3 " 50 "
 im Ausland:
 Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 4 " 50 "
 Für die Redaction verantwortlich:
 Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurück-
 gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-
 genommen.

Germanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einpaltigen
 Carmondeille kostet beim ein-
 maligen Einrücken 7 fr., das
 zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
 5 fr. 5. B., expl. der Stempel-
 gebühr à 30 fr.

Subseriptionen:
 werden in der Administration
 dieses Blattes (Wintergasse 9)
 angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expediti-
 onen: in Budapest: Haasen-
 stein & Vogler, A. V. Gold-
 berger, in Wien: A. Oppelk,
 Haasenstein & Vogler, Rudolf
 Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max
 Augenthaler & Emeric Lesner),
 H. Schalek, J. Danneberg;
 in Berlin, Hamburg, Paris:
 Haasenstein & Vogler; in
 Frankfurt a. M.: Haasenstein
 & Vogler, G. L. Daube & Co.

Abonnement-Bureaus: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeibgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 190.

Germanstadt, Sonntag den 16. August 1896.

112. Jahrgang.

Klagenjammer.

Dort unten in Sophia fangen sie an, sich zu ernüchtern von dem
 Taumel, in welchen Rußlands Verzeihung und dessen Anerkennung des
 Fürsten die Regierung und das Volk Bulgariens verkehrt hatte. Schrecklich
 eifrig mußte der Wind gewesen sein, welcher von Norden her das betäubte
 Bulgarien anwehte, da es schon im ersten Momente seiner Ernüchterung
 der jüngsten Umarmung und Befreundung, vergißt und plötzlich ganz vorweg
 zu Klagen beginnt.

„Mir“, das officöse Organ der Regierung, gibt dieser klagenjammer-
 lichen Stimmung Ausdruck; doch auch jetzt noch streckt ihm, wie dem trunkenen
 Menschen, die Schwäche in den Gliedern; auch jetzt noch sieht er nicht klar
 oder will nicht sehen, wohin er loschlägt. „Mir“ schimpft auf die offi-
 ciösen russischen Blätter, weil diese sich Bulgarien gegenüber auf einen
 Standpunkt stellen, als wäre Rußland der Protector dieses Staates, und
 weil sie von Bulgarien etwas fordern, was dieses als selbstständiger, Balkan-
 Staat ohne Preisgeben seiner Ehre nicht erfüllen kann. Kamentlich zwei
 Dinge empören den „Mir“: daß die wegen Vertreibung des Fürsten Alexander
 emigrierter Officiere, folglich notorische Landesverräter, dem bulgarischen
 Heere wieder einverleibt werden, dann daß die Bekrönung des Prinzen
 Boris so dargestellt wird, als hätten die Bulgaren dadurch die Gunst
 Rußlands erworben wollen.

Zwischen den Zeilen des „Mir“-Artikels ist aber leicht herauszufinden,
 daß die Wortwüste nicht dem „Grafhdanin“, den „Nowosti“ und der „Sanct
 Petersburgerkeije Wjedomosti“, sondern dem officiellen Rußland gelten, das, in
 der Schule Ignatiew's erzogen, die Befreundung mit den Balkanstaaten nur
 nach der vollständigen Unterwerfung als fait accompli erachtet. Wenn
 „Mir“ sich darauf beruft, daß der Czar und die russische Regierung die
 Vergangenheit großmüthig verzeihen und vergessen haben, so werden damit
 der Czar und die russische Regierung direct aufmerksam gemacht, zu ver-
 zeihen und zu vergessen, ohne hierfür „wesentliche Dinge und Garantien“
 zu verlangen. In seiner plötzlich eingetretenen Courage ertheilt „Mir“
 dem officiellen Rußland einen Drohwink, man möge nicht vergessen, daß
 die europäischen Mächte für die Existenz Bulgariens als eigenen Balkan-
 Staates garantiren. Sollte die bulgarische Regierung nicht wissen, daß
 „Grafhdanin“ und „Nowosti“ zu wenig bedeutende politische Factoren in
 Rußland sind, um ihrer Willen die groben Geschäfte der europäischen Groß-
 mächte anzuweisen zu lassen? Die Mündung des bulgarischen Geschüßes
 ist einerseits gegen das officielle Rußland gerichtet und andererseits der
 Hülfe des sich ernüchternden Bulgariens.

Möge daher Niemand sich durch die falsche Adresse des „Mir“ irre-
 führen lassen. Das ist bloß in der Form eine Polemik mit den russischen
 Blättern, im Wesentlichen aber ein Aufruf gegen den Doppelbruch der
 officiellen russischen Kreise und der bulgarischen Russophilen. Denn in
 Wirklichkeit verhält sich die Sache so, daß Rußland jetzt den vollen Preis
 der Ausöhnung fordert. Bulgarien soll für das Petersburger Amusement
 jetzt die Beche zahlen. Findet es die Preise vielleicht zu hoch? Ja warum
 hat man hieran nicht gedacht, bevor man im russischen Wirtshause ein-
 geklebt ist? Die Bulgaren haben doch reichliche Erfahrungen, daß der
 russische Schantwirth mit doppelter Reibe rechnet. Man hat ja die
 Bulgaren von mehreren Seiten gewarnt, daß sie die Excursion des Metro-

politen theuer bezahlen werden. „Mir“ und Die ihn als Sprachrohr be-
 nützen und jammern, machen sich lächerlich, wenn sie sich jetzt hinter die
 „Garantie der europäischen Mächte“ verziehen und so den Folgen ihrer
 eigenen Thaten ausweichen wollen.

Glaubte man etwa in Bulgarien, daß die Sympathien der europäischen
 Mächte durch solch' erbärmliches Geminsel wiedergewonnen werden? Wenn
 Stoilow und Genossen Muth genug besaßen, Rußlands Gunst durch Thaten
 zurück zu erringen, warum verziehen sie sich jetzt feige hinter eine Zeitung,
 warum stellen sie sich nicht denen gegenüber auf, mit welchen sie gestern
 poculierten und von welchen sie gewahren, daß sie ihre ärgsten Feinde sind?
 Wir messen der bulgarischen Affaire keine große Wichtigkeit bei;
 Kleinliche Kriecherei und dumdmüserische Politik wird dort getrieben, seitdem
 Stambulow ermordet ward und wenn Die sich verwundern, die mit scharf-
 geschliffener Waffe nicht umzugehen wissen, so mögen sie selbst die Folgen
 ihres Reichsinnes tragen. Jenes Bulgarien, das Stambulow noch über das
 Grab hinaus verfolgt, wo die letzte Ruhestätte des einzigen großen Mannes
 des Landes gehändelt wird, verdient es nicht, daß die erste Politik sich
 erst mit ihm beschäftigen.

Europa hat wahrlich andere Sorgen, als mit der „Garantie“ seines
 schirmenden Schildes Bulgarien zu decken. Bis heute ist Bulgarien noch
 nicht zur Befinnung gekommen. Der russische Schnaps rumort noch immer
 in seinem Gehirn, und was es sagt und thut, kann nicht als zurechnungs-
 fähig angenommen werden. Sie gewahren erst jetzt, was Europa klar ge-
 sehen, daß nämlich die moskowitzische Umarmung kein Freundschaftszeichen,
 sondern eine Erwürgung war. Der „Mir“-Artikel ist der erste Versuch, der
 Erwürgung zu entrinnen. Damit will aber Europa nichts zu schaffen haben.
 Bulgarien hat sich ja die Suppe selbst eingebrodert; es kann diese jetzt selbst
 auströpfeln.

Politische Uebersicht.

Germanstadt, 16. August.

Das am 3. September wieder zusammenzutretende Abgeordnetenhau-
 s wird in erster Reihe die Verhandlungen des commissionell schon vollständig
 erledigten Gesetzentwurfes über das Strafproceßverfahren beginnen.
 Zu gleicher Zeit wird das Magnatenhaus die Vorlage über die Curial-
 gerichtsbarekeit in Wahlsachen verhandeln. In einer der ersten
 Sitzungen wird auch Finanzminister Lukacs das 1897-er Budget vorlegen
 und in dem Exposé über dasselbe sich auch über den Stand der Aus-
 gleichsverhandlungen äußern.

Im „Hajant“ wird berichtet, daß die Verhandlungen bezüglich des
 Budget-Präliminars im Schoße der Regierung sich heuer veripäet haben.
 Wie das Blatt erzählt, sollen sehr wesentliche Differenzen zwischen dem Finanz-
 minister und den einzelnen Ressortministern ihrer Erledigung harren. Das
 Blatt hält die Ausgleichung dieser Differenzen deshalb für sehr schwierig,
 weil unter den leitenden Mitgliedern des Cabinets Banffy die Dissonanz
 ebenfalls ziemlich stark sei. Diese Mittheilung entbehrt — wie die „Bud.
 Corr.“ berichtet — sowohl ihrem Inhalte, als auch den aus ihr gezogenen
 Folgerungen nach jeder Grundlage, weil die auf das Budget-Präliminare
 bezüglichen Verhandlungen nicht nur bereits beendet sind, sondern der Finanz-
 minister wird auch dem Resultate dieser Verhandlungen entsprechend schon
 im nächsten Ministerrathe das mit sämmtlichen interessirten Fachministern
 im vollständigen Einverständnisse festgesetzte Budgetpräliminare für das nächste
 Jahr in seiner definitiven Textur vorlegen und er wird dasselbe schon
 in den ersten Tagen des Monats September in Begleitung eines ersichpfenden

Exposés dem Reichstage vorlegen. Diese so frühzeitige definitive Zusammen-
 stellung des Budgets ist der beste Beweis dafür, daß unter den leitenden
 Mitgliedern des Cabinets Banffy keine Dissonanzen bestehen, sondern daß
 unter sämmtlichen Mitgliedern des Cabinets vollständiges Einverständnis
 und Zusammenhalten herrscht.

In einem Provinzialblatte stand zu lesen, daß der Präsident der National-
 partei, Ferdinand Porankly, mit der Abspaltung einer Broschüre sich be-
 schäftigt, in welcher er die Ausgleichsverhandlungen, insbesondere
 aber die Quoten behandelt. Wie „Nemz. Ujsag“, das Organ der National-
 partei, erzählt, beschäftigt sich Herr Porankly theilweise mit einer Studie,
 deren Zweck die Beleuchtung der Quotenfrage vom ungarischen
 Standpunkte aus ist. Hinsichtlich der Form, in welcher diese Studie
 veröffentlicht werden soll, ob als Broschüre oder anders, hat der Autor
 aber selbst noch nicht entschieden; die Arbeit ist noch gar nicht fertig und
 es ist auch zweifelhaft, ob sie im Laufe dieses Monats wird erscheinen
 können. Sehr wahrscheinlich ist es, daß die in Rede stehende Studie erst
 dann veröffentlicht werden wird, wenn die Quoten-Deputationen den Faden
 ihrer Verhandlungen wieder aufgenommen haben werden.

Die Volkspartei, die ja ansonsten recht bibelhaft ist, wird wohl
 auch den Spruch kennen: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“ und
 die Anwendung desselben auf sich nicht zurückweisen. Wenn sie nun auch
 bisher bei uns in Ungarn noch keinerlei Früchte aufzuweisen hat — Gott
 sei Dank — so kann sie sich doch solcher im Auslande rühmen. Es ist ihr
 nämlich gelungen, was bisher noch keine ungarische Partei zustande gebracht
 hat, nämlich die Gunst der russischen Presse zu gewinnen. Das
 in Warschau erscheinende russische Blatt „Worobskij Dnebnik“ besaß sich
 in seiner jüngsten Nummer mit der Volkspartei und lobt dieselbe über den
 grünen Meer. Das genannte Blatt erklärt, daß, wenn die Volkspartei das
 in der That verwirklichen wird, was sie bisher nur verspricht, dann erst
 wird sie das neue, glückliche Ungarn errichten. Nun, wenn jenes Ungarn,
 welches die Volkspartei schaffen will, der russischen Presse genehm ist und
 in deren Sinne gedacht ist, dann dürfen sich allerdings die Führer der
 Volkspartei nicht wundern, wenn man sich von ihnen hier abwendet.

Der Sanct Stefanstag soll in diesem Jahre in Stuhlweissenburg
 mit besonderen Festlichkeiten gefeiert werden; der Papst hat bereits in
 einem dieser Tage hier eingetroffenen Breve aus diesem Anlaß den katholischen
 Gläubigen vollen Ablass bewilligt. Das Breve lautet nach „Magy. All.“
 in wortgetreuer Uebersetzung folg. admodum: Papst Leo XIII. Allen
 christlichen Gläubigen, welche diesen Brief lesen, Heil und apostolischen Segen.
 In dem die allerbeste Nation der Ungarn zur großen Freude
 Unser Aller die tausendste Jahrestag der Landgründung
 glücklich feiert, war es ein frommer und heilsamer Entschluß, diese
 bürgerliche Feier vereint mit kirchlichen Festen zu begehen und auch das
 glorreiche Andenken König Stefan's des Heiligen zu feiern, welcher den
 Ungarn mit dem irdischen Vaterlande zugleich auch ein himmlisches Vaterland
 erworben hat. Unter seiner Führung und unter seinem Schutze, indem er
 das aus eigener Kraft gestiftete Königreich der mächtigsten Königin des
 Himmelsreiches anbot, bekehrte sich Ungarn aus eilem Aberglauben zu
 christlichen Religionsgebräuchen, und von dieser Zeit an glänzte es nicht
 weniger durch sein Glück. Deshalb haben Wir mit Dankbarkeit und Freude
 Kenntniß davon erlangt, daß die Gläubigen nach Stuhlweissenburg, wo die
 heilige Feiertag und das Grab dieses großen Apostels Ungarns stand, zur Ehrung
 seiner Reliquien eingeladen wurden, und Wir hielten es für gut, der heiligen
 Bitte Unseres ehrwürdigen Bruders Philipp, des Bischofs dieser Stadt —
 welcher sich an Uns wandte, damit wir die Erreulichkeit dieses Ereignisses
 mit den himmlischen Schätzen der Kirche bereichern und schmücken, so weit
 wir dies mit Gottes Hilfe thun können — zu willfahren. Und damit diese
 heilige Feiertag umso reichere Früchte trage, so wollen Wir allen christlichen
 Gläubigen beiderlei Geschlechtes, welche wirkliche Reue an den Tag legen
 und bechtend und zum heiligen Abendmahle theilnehmend an irgend einem Tage
 zwischen Maria Himmelfahrt und dem 30. September die Stuhlweissenburger

Feuilleton.

Schlangen-List.

Erzählung von F. Arnefeldt.
(46. Fortsetzung.)

Am nächsten Tage suchte er unter dem Vorwande, die Villa kaufen
 zu wollen, Melanie auf; sein leicht entzündliches Herz war jedoch durch
 das Entgegenkommen der eigenartig schönen Amerikanerin, die schon beim
 ersten Begegnen einen lebhaften Eindruck auf ihn gemacht hatte, in helle
 Flammen verkehrt worden, und Melanie erschien ihm heute alt und wenig
 begehrenswürdig, ja es überkam ihn etwas wie Haß und Abneigung gegen
 sie. Er war ein Verbrecher, aber sie hatte ihn dazu gemacht. Jedes neue
 Zusammensein mit ihr verstärkte dieses Gefühl; er hätte sie verlassen, wäre
 nicht ihr Reichthum gewesen, der ihn an sie fesselte, wie die Kette, welche
 den Galeeren-Sclaven an seinen Gefährten schmiedet. Es war mehr, als
 eine bloße Lebensart gewesen, als er Aline verließ, er empfand nur
 Trauen und Abtheil vor jener Frau.

Ein so umfassendes Geständniß Posidonky ablegte, so verstockt und
 hartnäckig verteidigte sich Melanie. Alle berechnende List, die ganze Kalt-
 blütigkeit, deren sie durch ihre rasende Eifersucht verlustig gegangen, war
 ihr zurückgekehrt; stundenlange Verhöre brachten den Untersuchungsrichter
 auch nicht um einen Schritt weiter. Es half ihr das allerdings sehr
 wenig. Nun man durch Posidonky mußte, welchen Ursprung die von ihr
 beigebrachten Papiere hatten, und die Fährte besaß, auf welcher man Adelheid
 von Herzberg und Lydia Clarent nachgeben konnte, häuften sich Beweise auf
 Beweise gegen sie.

Der Untersuchungsrichter legte ihr dieselben, wie die Aussagen ihres
 Mitschuldigen vor, sie suchte die Achseln und erklärte Alles für unwahr.

„Sie glauben vielleicht, daß Ihr Eingeständniß zu Ihrer Verurtheilung
 nöthig sei?“ fragte er und fügte, als sie schwieg, hinzu: „Ich mache Sie

darauf aufmerksam, daß dies nicht der Fall ist, die Geschworenen werden
 auch ohne dasselbe über Sie das Schuldig aussprechen.“

„Um so weniger haben Sie nöthig, ein Geständniß von mir zu er-
 zwingen.“ erwiderte sie spöttisch.

„Den geständigen, reuigen Verbrecher kann man der Gnade des
 Landesherrn empfehlen, den verstockten nicht.“

„Und er erläßt dann die Strafe?“

„Das kann er nicht, aber er mildert sie. Bekennen Sie doch endlich!“

„O, Sie glauben, mich überredet zu haben,“ lächelte sie. „Geben
 Sie sich weiter keine Mühe, ich habe nichts zu bekennen und bekenne nichts.“

Hoch aufgerichtet schritt sie aus dem Zimmer und ließ sich in ihr
 Gefängniß zurückführen.

Am nächsten Morgen fand sie die Gefängniß-Aufseherin, die ihr das
 Frühstück bringen wollte, todt auf ihrem Lager. Die Frau behauptete unter
 Thränen, sie habe die Nacht mehrmals nach ihrer Gefangenen gesehen und
 sie immer im tiefsten Schlafe liegend gefunden. Der Arzt, welcher zur
 Untersuchung herbeigerufen wurde, bestätigte die Angabe, nur hatte die
 Aufseherin keine Schlafende, sondern eine Leiche erblickt; der Tod war
 schon seit mehreren Stunden eingetreten. Eine äußere Verlesung war nicht
 an ihr wahrnehmbar, und selbst die Section ließ es zweifelhaft, ob der
 Herzschlag, der ihrem Leben ein Ende gemacht, infolge der gehaltenen
 furchtbaren Erregungen eingetreten oder durch ein schwer aufzufindendes
 Gift hervorgerufen sei, das sie aller Wachsamkeit zum Troste doch vielleicht
 mit eingeschmuggelt hatte.

Dr. Heildorf war vom letzteren Sachverhalt überzeugt, fühlte sich
 aber durch diese Wendung der Dinge von einer großen Last befreit. Wohl
 sagte er sich, daß die Schlange, welche kalten Herzens auf den Tod des
 gütigen Mannes gesonnen, der sie mit Bärtlichkeit überhäuft hatte, allzu
 leichtem Kaufes davon gekommen sei, aber es hatte ihm doch davor gegraut,
 ihr nochmals in offener Gerichtsverhandlung entgegenzutreten zu müssen, und
 lächerlich war ihm der Gedanke gewesen, die Anklage könne auch auf den
 Nord der armen Mary ausgehört und deren Grabesruhe noch gestört
 werden. Mit dem Tode der muthmaßlichen Mörderin fiel jede Veran-

lassung zu einer solchen Untersuchung fort; es war aber auch der Ver-
 handlung gegen Posidonky das allgemeine Interesse dadurch entzogen. Um
 den Proceß des unbekanntem Polen kümmerten sich nur Wenige; es war
 zu hoffen, daß er ziemlich unbemerkt im wechselvollen Tagestreiben der
 Weltstadt verschwinden werde, umso mehr, als der Verbrecher völlig geständig
 war und spannende Momente sich nicht erwarten ließen.

Posidonky ward in der Schwurgerichts-Sitzung, bei der allerdings
 Heildorf und der inzwischen aus der Haft entlassene Gerbard als Zeugen
 erscheinen mußten, für schuldig erklärt und zum Tode verurtheilt. Richter
 und Geschworene hatten aber doch den Eindruck gewonnen, daß er mehr
 Werkzeug, als treibendes Element gewesen war, und so ward in Anbetracht
 seines offenen Geständnisses und der von ihm an den Tag gelegten Reue
 das Gnadengesuch, welches sein Verteidiger für ihn einreichte, von Jenen
 unterstützt. Die königliche Gnade wandelte das Todesurtheil in lebens-
 längliche Zuchthausstrafe um.

Melanie hatte den Tod einem solchen Leben vorgezogen, Posidonky
 sah darin eine Wohlthat; die Eigenart Beider prägte sich auch in dieser
 Verschiedenheit der Auffassungen aus.

XV.

Melanie's verstocktes Leugnen hatte Gerbard's Entlassung um mehrere
 Tage verzögert; obwohl seine Unschuld eigentlich schon erwiesen war, konnte
 das Verfahren gegen ihn doch erst eingeleitet werden, nachdem Melanie's
 Schuld außer allem Zweifel stand. Indeß wurden ihm schon jetzt die
 möglichsten Erleichterungen gewährt, seine Schwester und deren Verlobter
 erhielten unbeschränkten Zutritt zu ihm, und aus ihrem Munde erfuhr er,
 welche wunderbare Ereignisse sich zu seiner Rettung begeben hatten.

Er hörte ihnen staunend und ungläubig zu. „Was Ihr mir da
 erzählt, klingt wie ein Märchen,“ sagte er.

„Und ist doch die volle Wahrheit,“ entgegnete Dubovica; „ich habe
 Aline viel abzubitten gehabt. Du glaubst nicht, wie es mich empörte, als
 sie nur Augen und Gedanken für diesen abenteuerlichen Drafen zu haben

Domkirche zu Ehren der Reliquien des heiligen Stefan mit Andacht besuchen und sich dort für die Entschädigung der christlichen Fürsten, für die Ausrottung der Ketzer, für die Befreiung der Sünden und für die Erhöhung der Mutterkirche in frommem Gebet zu Gott wenden, oder die an der Procession, bei welcher dieselben Reliquien des heiligen Stefan in der Stadt herumgetragen werden, anständig teilnehmen, wollen Ablos im Herrn gnädig gestatten, welcher auch auf die im Gefolge lebenden Seelen in Form eines Gebetes angewendet werden kann. All' dies ist nur für das laufende Jahr gültig. — Gegeben zu Rom, bei St. Peter mit dem Festschering am 31. Juli 1896, im 19. Jahre unseres Papstthums. An Stelle des Cardinals Ruggiero Nicolous Marini m. p. Vize-Secretär.

In diplomatischen Kreisen fällt es auf, daß Graf Deym, der österreichisch-ungarische Botschafter in London, am 13. d. wenige Stunden nach seiner Ankunft aus London nach Vormittags vom Grafen Goluchowski empfangen wurde. Es wird dies in Zusammenhang mit Kreta gebracht und dahin commentirt, daß in Wien und London noch immer die Neigung nach möglichst intimer Cooperation besteht und daß Graf Deym die Anschauungen Salisburys dem Grafen Goluchowski direct übermittelte.

Wie „Daily News“ aus Athen melden, lege die griechische Regierung in Folge der letzten Gräueltaten auf Kreta den nach Griechenland gebliebenen Kretensern keine ernstlichen Hindernisse mehr in den Weg, gewiss nach der Zeit zurückzukehren. Auch hindere sie den kretensischen Vertriebenen Ausbruch nicht mehr, die Aufständischen mit Waffen zu versorgen.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Ganea, daß die Plünderungen in den östlichen Districten von Kreta fortdauern. Bis jetzt seien fünf Dörfer und Klöster niedergebrannt worden. Die angeordneten militärischen Maßnahmen haben sich als unzureichend erwiesen und man glaubt nicht, daß das Eingreifen der Truppen den Fortschritten Einhalt thun könne.

Wie „Daily Chronicle“ erzählt, seien England und Rußland zu einer Verständigung darüber gelangt, oder sehen doch nicht vor einer solchen, wie sie sowohl Armenien als Kreta von der türkischen Unterdrückung ohne Störung des europäischen Friedens befreien könnten. Das Blatt gibt zu verstehen, daß die russische Armee in Armenien und die britische Flotte in Kreta für die Gerechtigkeit sorgen würde.

Die Sprengung der europäischen Entente.

Das Deutsche Wort: es gibt kein Europa mehr, hat im Augenblick wieder seine Berechtigung erlangt. Die europäische Entente in Betreff der orientalischen Wirren besteht nicht mehr, England hat sie gesprengt. Innerhalb des Cabinets Salisburys sollen sich in den letzten Tagen ziemlich heftige Scenen abgepielt haben. Wenn Andeutungen nicht trügen, die uns von sonst sehr gut unterrichteter Seite zugehen, dann hat der britische Premier einigen seiner Kollegen gegenüber eine empfindliche Schlappe erteilt. Er selbst wäre bereit gewesen, unter den mehrere Male schon besprochenen Bedingungen an der geplanten maritimen Action Europas wegen der kretensischen Unruhen theilzunehmen, andere Cabinetmitglieder seien jedoch dagegen gewesen, und sie hätten ihren Chef überstimmt. Diese Doppelstimmung sei auch in der „Times“ und im „Standard“ zum Ausdruck gekommen. Die „Times“ hat in der That noch jüngst für ein Zusammengehen Englands mit den Continentalmächten unter gewissen Voraussetzungen plaidirt, während der „Standard“ scharf die Ablehnung jedes activen Vorgehens vorgeschlagen hat.

Mit dem Austritt Englands aus der europäischen Entente haben auch alle bisherigen Verhandlungen über den Gegenstand ein natürliches Ende gefunden. In den diplomatischen Bourparlers über Kreta ist eine Ruhepause eingetreten. Die ganze Frage ist diplomatisch genommen, an einem todtten Punkt angelangt. Doch nicht bloß die Entente ist gesprengt, auch jede weitere Action Europas ist für den Augenblick verfallen. Die continentalen Mächte denken nicht daran, ohne England eine Blockade Kretas oder sonst etwas Ähnliches zu insceniren. Es geschieht also vorläufig gar nichts. Den Türken und Griechen auf Kreta ist es anheimgegeben, sich gegenseitig nach Kräften zu unterstützen, ohne Besorgniß, daß Europa sie darin fördern könnte. Ob man aber diesem blutigen Treiben lange mit verstärkten Armen wird zuschauen dürfen, ob die durch England erzwingene Unthätigkeit der Mächte nicht auch noch andere Elemente in der Türkei ermutigen wird, nach landesüblicher Art da und dort Insurrectionen zu veranstalten, läßt sich vorläufig nicht sagen. Die Lage ist nach jeder Richtung hin ungeheuer verworren und erscheint in hohem Grade bedenklich. Die Schuld daran und die Verantwortung dafür wird mit gutem Zug in ganz Europa nur England zugeschoben.

Nichtobwohl weniger braucht man eine ungünstige Rückwirkung der so bedenklich verfahrenen Orientangelegenheiten auf den europäischen Frieden mindestens vorläufig nicht zu befürchten. Als eines der Zeichen, daß eine größere Gefahr in dieser Richtung dermalen nicht besteht, wird in den politischen Kreisen die Auslandreise des Kaisers von Rußland angesehen. Von dieser Reichsreise verspricht man sich freundliche Eindrücke und eine Befestigung der allgemeinen Friedensausichten.

„Ich und von Vergnügen zu Vergnügen an seinem Arme eilte, während wir um Dich in Gram und Sorgen befangen waren.“

„Es war mehr, als eine Feldthat, es war ein beispielloses Opfer, das uns das junge Mädchen gebracht hat,“ fügte Siebold hinzu.

„Wir hat sie es gebracht, mich hat sie befreit aus schimpflichen Banden mit dem Einsatz ihrer ganzen holden Persönlichkeit!“ rief Gerhart.

„Womit habe ich das verdient?“

„Verdient,“ wiederholte Ludovica mit eigenartiger Betonung und wiegte ostentativ den hübschen Kopf, „hier handelt es sich nicht um Verdienst, sondern um Gnade.“

Ihr Bruder und ihr Verlobter sahen sie bekümmert an. „Denn Lieb' ist Wonne, Lieb' ist Gnade, so wie der Thau vom Himmel fällt!“ declamirte sie. „Habt Ihr wirklich nicht die einzige Triebfeder erkannt, die eine Frau zu solchem Thun bewegen kann?“

„Ludovica!“ schrie Otto und ergriff den Arm seiner Schwester, während Erwin ihr mit einem Blick zunickte, in dem sich ein plötzlich aufsteigendes Verständniß kundgab.

„Ludovica,“ wiederholte Gerhart, „was sagst Du da? Ist's mehr, als eine Vermuthung, was Du äuserst? Darf ich wirklich an ein Glück glauben, auf das ich nicht zu hoffen wagte?“

„Mein lieber Bruder, das sind Fragen, die Dir ein anderer Mund beantworten muß, als der meine,“ entgegnete Ludovica mit allerliebster Schalkhaftigkeit; ihr Auge verrieth, was der Mund einzugesprochen verweigerte.

Gerhart sprang auf. „Sollte mir aus dieser Feimischung wirklich ein solches Glück erblühen? Wie lange hält man mich hier noch gefesselt?“ rief er mit einer Heftigkeit, welche sehr im Widerspruch stand mit der Ruhe und Gelassenheit, die er bisher in allen über ihn heringebrochenen Widerwärtigkeiten bewahrt. „Schaff mich hinaus, Erwin!“

„Wenn es nach mir geht, so bleibst Du noch ein paar Tage hier, wo Du ganz wohl aufgehoben bist,“ antwortete Dr. Siebold mit drohlichem Phlegma.

„Das ist stark! Weßhalb?“

„Weil ich als Arzt jede Aufregung von Aline fern halten möchte.“

„O, die Freude würde ihr nichts schaden,“ warf Ludovica dazwischen. (Schluß folgt.)

Rußland und die Lage in der Türkei.

Petersburg, 10. August.

Die „Nowoje Wremja“ bringt heute an erster Stelle einen Artikel über die Lage der Türkei, welcher zum Mindesten zeigt, wie sehr man in Rußland zur Zeit das Bedürfnis fühlt, in der türkischen Frage an dem status quo nicht rütteln zu lassen. Das Blatt geht von einer über Sophia kommenden Meldung der russischen Telegraphen-Agentur aus, wonach die deutsche Botschaft (?) in Konstantinopel das Gerücht ausstreue, daß die Zusammenberufung eines europäischen Congresses bevorstehe, um die innere Verwaltung der Türkei auf europäischen Grundlagen zu organisiren. Daß, Verwaltung der Türkei auf europäische Grundlagen zu organisiren, meint das russische Blatt, in Konstantinopel derartige Gerüchte umfließen sei sehr möglich, nur hätten gewiß damit die Glieder der deutschen Botschaft zu thun, denen die diplomatische Geschichte der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts zu gut bekannt sei, als daß sie an die Möglichkeit und Zweckmäßigkeit eines solchen Congresses glauben könnten. Zudem gebe auch die gegenwärtige Lage keinerlei Anlaß zu einer solchen Maßregel.

Die Ernsthaftigkeit der Ereignisse in Kreta und Macedonien werde tendenziös in der härtesten Weise übertrieben, aber selbst wenn Alles wahr wäre, was darüber berichtet wird, so werde doch Niemand zu beständigen wagen, daß die Ereignisse auf Kreta und Macedonien eine ernste und sofortige Gefahr für den europäischen Frieden bedeuten. Kreta strebe nicht zum ersten Mal danach, sich von der türkischen Herrschaft zu befreien, und die Wirren in Macedonien wären ganz offenbar das Rejultat auswärtiger Anstiftung. Ueber das Alles bestche bei den Großmächten keine Meinungsverschiedenheit, so sehr sich auch England bemühe, eine solche zu schaffen. Der laicirte Congress wäre schließlich auch eine ganz unnütze Sache. Ernsthaft und aufrichtig lasse sich eine Administration „auf europäischen Grundlagen“ in einem muslimänischen Staate überhaupt nicht schaffen, da die wesentlichen dieser Grundlagen im directen Widerspruch zu den Principien des Islams stehen. Die Worte zu irgend einer neuen Organisation nach europäischer Manier zu veranlassen, würde nur bedeuten, dieselbe zu einem Komödientenspiel zu zwingen. Die Aufgabe der Großmächte im christlichen Osten sei viel einfacher und doch auch zugleich viel complicirter.

Im Namen der Stetigkeit des europäischen Friedens sei von der Seite zu fordern, daß dieselbe ihre Beziehungen zu den christlichen Unterthanen der verschiedenen Nationalitäten so gestaltet, daß verschiedene Agitatoren, welche fast immer auf Anreiz gewisser europäischer Mächte wirken, keinen plausibeln Vorwand zu unterirdischen Agitationen finden. Die Form, in welcher der Sultan Concessionen in dieser Hinsicht macht, sei von keiner besonderen Wichtigkeit, wichtig sei nur das Wesen dieser Concessionen. Man sieht aus diesem Artikel, zumal wenn man ihn mit einem kürzlichen Artikel desselben Blattes zusammenhält, welcher heftige Unzufriedenheit mit der Verschleppungstactik der Porte ahmete, daß man in Rußland die Türkei zwar nach Bedürfnis freundschaftlich auskult, sofort aber wieder zu derselben hält, wenn in irgend einer Weise Schritte zu drohen scheinen, welche geeignet sind, in nächster Zukunft die orientalische Frage aufzurollen.

Die Vereinstage in Hermannstadt.

Vorstand Dr. Friedrich Teutsch eröffnete Freitag den 14. d. um 10 Uhr Vormittags die 48. Generalversammlung des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. Nachdem er zuerst der Verleste gedacht hatte, die den Verein im vergangenen Jahre durch den Tod betroffen haben, des Todes Ludwig Reiffenberger's, des vielverdienten Redacteurs unter unseren heimathlichen Natur- und Geschichtsforschern, der Ehrenmitglied Sybel und Treitschke, las er ein sinesendes Essay über Schölyer's kritische Sammlungen, die vor hundert Jahren erschienen. Es war eine pietätvolle Fortsetzung der historischen Essays, mit denen G. D. Teutsch vor einigen Jahren die Generalversammlungen eingeleitet hatte. Schölyer geboren 1738, Professor in Göttingen, einer der ersten Geschichtsforscher seiner Zeit, hatte neben seine Fortschritte über die nordischen und türkischen Völker auch die über die Siebenbürger Sachsen gestellt. Er war zugleich der angesehenste Publicist, in dessen „Staatsangelegen“ sich das politische Leben seiner Gegenwart abspiegelt. In diesen Staatsangelegen erschienen 1790 seine Abhandlung über die Geschichte der Siebenbürger Sachsen; hierauf von der sächsischen Nation aus aufgearbeitet, veröffentlichte er 1795—1797 seine „Kritischen Sammlungen“ zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen in 3 Heften. Es sollte eine Zusammenstellung der historischen Facten sein, aus denen die Jura abgeleitet werden könnten. Auch die deutsche Wissenschaft nennt dieses Buch eines der gelungensten Werke Schölyer's, für uns ist es die Grundlage der weiteren Arbeit geworden. Es ist charakterisirt durch die genaue kritische Verwendung der Urkunden, aus denen in warmer Zuneigung zu den fernern Volksgenossen, das Gesamtbild der Siebenbürger Sachsen aufsteht. Nach eingehender Würdigung des Inhaltes des Werkes, welche vor Allem die Bedeutung der Ausführungen Schölyer's über die Colonisation, über das Andreanum hervorhebt, charakterisirt das Essay die Schölyer'sche Arbeit zugleich in ihrer Bedeutung als publicistische Darstellung der Rechtslage unseres Volkes. Dazu kommt der nationale Sinn, mit dem Schölyer seine Aufgabe löste. „Die meisten deutschen Colonisten machen uns keine Ehre“, sagt Schölyer, „eine rühmliche Ausnahme machen die Siebenbürger Sachsen“. So wurde das Buch zugleich eine politische That. Mit dem rühmenden Lob, daß das Werk nicht nur unser Wissen, sondern auch unsere Ehre gemehrt habe, erklärt der Vorsitz der 48. Generalversammlung für eröffnet. Nachdem der reiche Beifall, den diese wirkungsvolle Eröffnungsrede gefunden hatte, verfaßt war, begrüßte Bürgermeister Josef Drotteff den Verein, worauf nach einigen geschäftlichen Verhandlungen die Professoren Räder (Berlin), Mühlbacher (Zansbrud), Jung (Prag) Kluge (Freiburg), zu Ehrenmitgliedern des Vereins acclamirt wurden.

Den ersten (freien) Vortrag hielt das Ehrenmitglied Regierungsrath Professor Dr. Reichen aus Berlin, der vom Vorsitz und der Versammlung mit herzlichem Zurufen begrüßt wurde, über: Siedlungen und Agrarwesen.

Hierauf las Stadtpfarrer Fr. Oberl, dessen St. L. Reichs-Biographie von allen Volksgenossen mit Spannung erwartet wird, über das Jugendleben St. L. Roth's.

Der Vorklesung, welche aus Abschnitten der demnächst erscheinenden 19 Bogen starken Biographie St. L. Roth's von Franz Oberl zusammengestellt war, wurde große Aufmerksamkeit zu Theil. Der Beifall, der ihr folgte, bezeugte, daß nicht nur der Stoff den Anwesenden am Herzen lag, sondern auch die frische, warme Art des Vortragenden die Hörer ergriffen hatte.

Stimmen aus dem Publicum.

Programm für die Vereins-Versammlungen in Hermannstadt 1896.

Sonntag den 16. August:

6 Uhr Früh: Choral vom Thurne.

9 Uhr Vormittags: Versammlung der Abgeordneten und übrigen Festtheilnehmer im Gebäude der Landeskirche.

Halb 10 Uhr Vormittags: Glockengeläute. Festzug zum evang. Pfarrkirche A. B. Gottesdienst. Festredner Andreas H. B. Wagner in Mühlbach. Nach halbühndlicher Pause: Verhandlung der 31. Hauptversammlung des ev. Vereines der Gustav Adolf-Stiftung für Siebenbürgen.

Halb 2 Uhr Mittags: Festessen im „Hotel Römischer Kaiser“. Tafelkarten zu 1 fl. 50 kr. (ohne Wein) wollen thunlichst schon am Vortage, aber spätestens bis 9 Uhr Vormittags in der Papierhandlung Jos. Drotteff, Seltenergasse 23, gelöst werden.

5 Uhr Nachmittags: Hauptversammlung des allgemeinen Frauenvereins der ev. Landeskirche im Musikvereins-Saale.

8 Uhr Abends: gesellige Zusammenkunft im Arkadenhofe des Hotels „Römischer Kaiser“.

Montag den 17. August:

9 Uhr Vormittags: allgemeine öffentliche Versammlung siebenbürgisch-sächsischer Hochschüler im Musikvereins-Saale.

Halb 5 Uhr Nachmittags: 18. Hauptversammlung des siebenbürgischen Karpathenvereins im städtischen Rathhaus-Saale. — Nach Schluß der Hauptversammlung wird das siebenbürgische Karpathen-Museum besichtigt.

9 Uhr Abends: Festcommers der siebenbürgisch-sächsischen Hochschüler im Glasalon des „Hermannsgartens“.

Dienstag den 18. August und folgende Tage: Gebirgsausflüge, veranstaltet von der „Section Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereins nach besonderem Programm. — Specielles Auskunfts-Bureau der Section Großer Ring 12, 2. Thür links unter dem Thore.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 15. August.

(Berleibung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministers am allerhöchsten Hoflager dem k. k. Hof- und Stadtpfarrer durch den Musikverein auf dem Gebiete der Volkserziehung erworbenen Verdienste, das goldene Verdienstkreuz zu verleihen.

(Kirchen-Musik.) Beim Festgottesdienst anläßlich der Geburtstagsfeier Sr. k. und apost. k. Majestät (18. d.) kommt in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche durch den Musikverein zur Aufführung die „Messe in C“ von Johann Leopold Bella. Erste Einlage: „Rece panis angelorum“, Paß-Solo mit Streichorchester-Begleitung von F. L. Bella; zweite Einlage: „Gebet“ aus „Tannhäuser“ von R. Wagner.

(Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomirten Lehrer Julius Hanß zum Hilfslehrer an der Banffühnbader Staats-Bürger-Knaben-Schule ernannt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Lehrer der Hermannstädter Staats-Volksschule Josef Böld zum Director an der Lugoser Staats-Volksschule ernannt. Wir wünschen Herrn Böld, der eine lange Reihe von Jahren in hiesiger Stadt wirkte, die besten Erfolge in seinem neuen Wirkungskreise.

(Berlegungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Lehrer Julius Rapp von der Gerend-Rechtfertiger zur Metz-Bader, die Lehrerinnen Cornelia Kovacs geborene Klermann und Agnes Esorja geb. Paller von der Banffühnbader zur Ujborner, beziehungsweise von der Clucser zur Banffy-Banaber, ferner Agnes Barady von der Székely-Földbader und Irene Bened von der Székely-Rocharder Staats-Elementar-Volksschule gegenständig verlegt.

(Sperre.) Die Gemarkungen der Stadt Hermannstadt und der Unterweihenburger Comitatgemeinden Gergetsdorf und Felső-Baros-Ujvar sind wegen Vorhandenseins der Pyllogera in den dortigen Weingärten unter Sperre gestellt worden.

(Ausgebot beim Standesamt in Hermannstadt.) Nicolaus Mocan aus Alamor, Anstreicher, gr.-or., und Anna Coman aus Gireleanu, gr.-kath.

(Die Generalversammlung des hiesigen röm.-kath. Kirchenmusikvereins) wird Sonntag den 16. d. M. um 11 Uhr Vormittags in der IV. Classe der röm.-kath. Normalschule abgehalten. — Gegenstände: 1. Rechenschaftsbericht über die Jahre 1894 und 1895. 2. Wahl des Vorstandes und des Ausschusses.

(Abend-Unterhaltung.) Der Hermannstädter Arbeiter-Bildungs-Verein veranstaltet aus Anlaß seines dreißigjährigen Bestandes morgen Sonntag den 16. d., 7 Uhr Abends, im großen Saale des Gesellschaftshauses unter Mitwirkung der Musikkapelle des k. Infanterie-Regiments Nr. 31 eine mit Tanzkränzchen verbundene Abend-Unterhaltung.

Karten-Ausgabe Sonntag den 16. August I. J. Vormittags von 10—12 Uhr und Nachmittags von 4—6 Uhr im Vereins-Local, Schmieggasse Nr. 15. Die Karte kostet à Person 50 kr. Tanzmaschinen für Herren werden bei dem Eintritt in den Saal à 40 kr. verabfolgt. Logen für 5 Personen à 2 fl. wollen beim Vereinsdiener vorgemerkt und Sonntag bei der Karten-Ausgabe abgeholt werden.

(Wadegänge zwischen Hermannstadt und dem Baderorte Bizakna.) Zwischen Hermannstadt und dem Baderorte Bizakna verkehren die gemischten Züge Nr. 7113 und 7114 in folgender Weise: 1. Gemischter Zug Nr. 7113: Abgang von Hermannstadt 3 Uhr Nachmittags; Ankunft beim Wächterhause Nr. 19 in Bizakna 3 Uhr 35 Minuten Nachmittags. 2. Gemischter Zug Nr. 7114: Abgang vom Wächterhause Nr. 19 in Bizakna 7 Uhr 44 Minuten Abends; Ankunft in Hermannstadt 8 Uhr 18 Minuten Abends.

(Concert der Stadtkapelle.) Morgen Sonntag den 16. d. M. wird die hiesige städtische Musikkapelle im Hermannsgarten (bei ungunstiger Witterung im Glasalon) concertiren. Beginn 7 Uhr Abends.

(Im Habermann'schen Bräuhausgarten) wird im Falle günstiger Witterung Sonntag den 16. d. von 1/5 Uhr Nachmittags angefangen eine Musikcapelle bei freiem Eintritt concertiren.

(Die Hermannstädter Bezirks-Krankencassa) weiß pro II. Quartal I. J. folgende statistische Daten aus: Mit 1. April zählte die Cassa 4333 Mitglieder; im Laufe des Quartals wurden 1214 Mitglieder an, 944 abgemeldet, 6 starben und verblieb somit mit Ende Juni ein Mitgliederstand von 4597, wovon 13 4/5% der weiblichen Kategorie angehören. Krankmeldungen der Versicherten fanden 978 statt und erhielten außerdem 94 nichtversicherte Familienmitglieder entgeltlich ärztliche Hilfe. An Medicamentenkosten wurden 1188 fl. 42 kr., an Krankengeld an erwerbsunfähige, Hauspflege oder ambulatorische Behandlung genossene Kranke nach 2609 Tagen 1408 fl. 81 kr. bezahlt, während die Spitalkosten für 77 Kranke nach 1467 Tagen 1083 fl. 31 kr. betragen. An Verdingungsbeiträgen wurden 120 fl. ausgezahlt. Die Hauptkrankheiten, für welche die Hilfe, eventuell Unterbringung der Cassa in Anspruch genommen wurden, sind: Lungentuberculose, Lungentzündung, Lungen- und Darmcatarrh, Nieren-, Rippenfell-, Lymphdrüsen-, Zellgewebe-, Schenkel-, Bein-, Kniegelenk-, Bindehaut-, Hornhaut-Entzündung, Mastdarm-Verengung, Gürtelgeschlag, Weinfuß, Unterleibs-Krankheiten, Neubildung im Gehirn, Diptherie, Rothlauf, nässende Flechte, Fingerbruch, Riß, Quetsch- und Schnittwunden.

(Panorama vom Regoi.) Ende Juli hat bei sehr klarem Wetter Prof. L. Petric von der Regoi-Spitze ein Panorama photographisch aufgenommen. Das prächtig gelungene, 130 Centimeter lange Bild ist nunmehr im siebenbürgischen Karpathenmuseum, welchem Herr Petric dieses Meisterwerk der Landchafts-Photographie zum Geschenk gemacht, ausgestellt.

(Todesfälle.) Gestorben ist: der Germanist Professor Ernst Gorkinger, Verfasser des Reallexikons der deutschen Alterthümer und Herausgeber der historischen Schriften Badian's, in St. Gallen im Alter von 59 Jahren; — der Präsident der Royal Academie Sir John Millais, am 13. d. in London.

(Stilblüthen aus der Mappe eines Advocaten.) G. . . . 20/1 891. Hochgelehrter Herr Rechtsfreund! Ich M. . . . R. . . . von G. . . . in meinem „Rechts-Handel, mit meiner Partei

molte in zu rich Bermög deshalb allgemein mein rechtigte zu verti Wapere Gschlicht M. . . . die Wa Blatter zigeunet Magister ertheilt. . . . schreiben So daß gefunder seit läng fischerste erbenste zum Hd dieses m und gim . . . Somoge getähmt geträumt Woffen möge ih Bauer g Quelle . . . Die Wa und auf Ort tra und als sprubell babete i sie selbst der Wu der Wur schen. . . . bördene von dem sachstalt . . . Angeleg kommen eifrigt in der Ban geförder weitung bebede 7 Uhr u constanz gleichzeitig schloß sich wovon die weitung des Goff aufgelöst im Spie Actenst momentl nomen. . . . Jahren Uterfuch ungarisch G roß- verkehr i 12. d. s chredlich eien ve Der De und den unterbro zweiflung Salzach Ufern ge 3 Uhr s über die Zus G r Johann Bedientl brochen. . . . feiche in nach Be wurde fe Wörder . . . Johan K der Hau fstellung mit einer sie ihn s Sie traf Gotten s fernte sta wölber u zwei Sch verurthei veruche ausmach der König . . . Josef Au burger Dr Uls der er im S Tröb be er sich d durch de Erzherzo

FAÇADE-FARBEN-FABRIK

Erste k. k. österr.-ungar. aussch. priv.
des
Karl Kronsteiner, Wien, III., Hauptstr. 120
(im eigenen Hause).

Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen.

Musterkarte, sowie Gebrauchsanweisung werden auf Wunsch gratis und franco zugesendet.

Lieferant der erzherrlichen und fürstlichen Gutsverwaltungen, k. k. Militär-Verwaltungen, Eisenbahnen, Industrie-, Berg- und Hüttengesellschaften, Baugeellschaften, Bauunternehmer und Baumeister, sowie Fabriks- und Realitätenbesitzer. Diese Façade-Farben, welche in Kalk löslich sind, werden in trockenem Zustande in Pulverform und in 40 verschiedenen Mustern von 16 kr. per Kilo aufwärts geliefert und sind, anbelangend die Reinheit des Farbentones, dem Oelanstrich vollkommen gleich. [267] 19-20

Hauptzollamts-Controlors-Witwe
Kath. Möckesch, Hermannstadt,
Quergasse Nr. 29,
nimmt
2-3 Kinder (Studenten)
in sorgsamste ganze Verpflegung, wenn
erwünscht reparierte Zimmer, eventuell auch Clavier-
Benützung. [599] 1-2
Nähere Auskunft auch brieflich.



Korbflaschen
(Demijons)
in bester Ausführung
liefert billigst
Rényi Árpád,
Glas-Fabrik,
Zelestye,
Post Remetemező. (Ungarn.)
(581) 2-20

U.-Z. 595/1896. [589] 3-3

Zwei Wohnungen
im Hause
Brukenthalgasse Nr. 9,
I. Stock, und
eine Wohnung
im Hause
Heltauergasse Nr. 16,
II. Stock,
zu vermieten.

Nähere Auskunft wird vom Centralamte der
sächsischen Universität (Großer Ring Nr. 15, II. Stock)
ertheilt.

Baumwolldamast-Waaren

Wer Leinen- und
für Haus, Ausstattung, Säder, Hôtel etc. benötigt,
wende sich an Unterzeichneten.
Derselbe hat stets Lager in äußerst preiswerthen
Partien von Leinen-Damaststücken, Handtüchern,
Servietten, Kaffeetüchern mit und ohne Goldsaum, weiß
und färbig, mit kleinen Webfehlern (20% unter dem Er-
zeugungspreis). Specialität: schlesische Gebirgs-
leinenwäuden in allen Breiten.
Auch liefert Geferdigter echt englische Leinen- und
Leinenbatiste-Zackentücher in prachtvollen Dessins, guter
Qualität, zu billigen Preisen. Verlangt per Nachnahme.

Muster und Preise auf Verlangen.
Max Konstandt,
Versandhaus schlesischer Leinen- und Leinen-
damast-Waaren,
Bennisch (Oesterr.-Schlesien).
(478) 15-15

Leonhardi's Tinten

sind die besten. — Nur allein echt vom
Erfinder **Aug. Leonhardi**,
Bodenbach a. d. Elbe,
mit dieser Schutzmarke
I. ö. österr. Patent
Nr. 360-9
I. ungar. Patent
Nr. 48274.



Schreib-Tinten:
Anthracen-Tinte, blau-schwarz
Extrah. Buchtinte
Alizarin-Tinte, grünlich-blau-
schwarz
Gallus-Tinte
Weltpost-Tinte
schöne dauerhaftigste
Tinten für Buchstü-
ckung von ungetrock-
neter Dauerhaftigkeit für
Lithographen. Nach meinem
patentierten Verfahren
erzeugt.

Copir-Tinten:
Anthracen-Copir
Alizarin, Schreib u.
Copir
Encre violette noire com-
municative
Violette Doppel-Copir
Schwarze Doppel-Copir
Schwarze Weltpost-Copir
Non plus ultra-Copir gibt 4 bis
5 Copien.
sind ausgezeichnete Copien;
sind gleichzeitig für Buch-
druck geeignet.
Sind Tinten für Handels-
correspondenz, von welchen
nach Monaten noch schöne
schwarze Copien zu erhalten
sind.
Wichtig für Banken,
Büros etc. u. über-
haupt für Correspondenz.

**Farbige Tinten, Autographie-Tinte, Hektographen-
Tinte, flüssige Tusche für Ingenieure u. Zeichner,
Tinten-Pulver u. -Extract, Stempelfarben, Copir-
druckfarben, Präparate zum Bläuen, flüssig,
Leim und Gummi, Fischleim, Glanzleim; Eau de
Labarraque, zur Entfernung von Tintenflecken
aus Papier und Wäsche.
Siegellacke, Bank-Wachs ff. etc. etc. etc.
In den meisten Schreibwaren-
Handlungen des In- und Auslandes
zu haben. (541) 6-15**

An die p. t. Damen!

Unterfertigte beehre mich, den p. t. Damen
bekannt zu geben, daß ich auf diesem Plage
Reisergasse Nr. 26
die

Damen-Schneiderei,
welche ich laut Zeugniß in einem der ersten
Damenschneider-Institute in Wien
erlernt habe, betreibe. Auch übernehme ich Damen
u. Mädchen zum Auslernen im Kleider-
machen, sowie Schnittzeichnen nach
leichtfaßlicher und bis jetzt als best-
anerkannter Methode.

Da ich mit eigenen, zu meiner Familie
gehörigen Kräften arbeite, bin ich in der Lage,
bei prompter Bedienung auch billige
Preise zu stellen. (607) 1

Um gütigen Zuspruch bittet höflichst
Amalie Solnitzky,
Hermannstadt, Reisergasse 26.

Gummi-

Specialitäten für familiäre Zwecke, garantiert echt franz.,
per Dutzend 1, 2, 3, 4, 5 fl. Exportpreisen etc. Aus-
führliche Preisliste gratis und franco. Verlangt
direkt, postfrei. (518) 9-68

LUDWIG FISCHER,
Gummivaaren-Fabrik,
Teplitz (Böhmen).

Genfer Uhren in Gold, Silber, Nickel und anderen Metallen.

Echte k. und k. ämtlich punzierte Juwelen, Pretiosen, Gold- und Silber-Waare, Edelsteine jeder Art

zu staunend billigen Fabrikspreisen:

Echt 14 Karat-Gold-Ohrgehänge	von fl. 2.— aufwärts
„ 14 „ Gold-Ringe	„ 2.50 „
„ 14 „ Gold-Ringe mit echtem Diamant	„ 6.— „
„ 14 „ Gold-Damen-Uhrketten	„ 10.50 „
„ 14 „ Gold-Herren-Uhrketten	„ 23.— „
„ 14 „ Gold-Broschen	„ 6.— „
„ 14 „ Gold-Bracelets für Damen	„ 11.— „
„ 14 „ Gold-Hals-Colliers jeder Art	„ 7.— „
„ 14 „ Gold-Damen-Uhren, echt Genfer.	„ 15.— „
Echte Silber-Arm-Reife und Bracelets	„ —80 „
„ Damen-Uhrketten jeder Art	„ 1.50 „
„ Herren-Uhrketten jeder Art	„ 2.— „
„ Hals-Colliers, weiss und vergoldet	„ 1.— „
„ Broschen jeder Art	„ —80 „

Ausser dem Erwähnten, führe ich alle nur erdenklichen, in diesem Fach schlagenden Artikel nur
in echtem Gold und Silber. Minderwertiges Gold halte ich nicht auf Lager, nur echt 14-karätiges
Gold und nur die besten, zierlichsten, solidesten Fabrikate. — Zur Ueberzeugung
über die Solidität und Billigkeit meiner Waare ersuche ich höflichst, mein überaus grosses
Lager von Uhren, Uhrketten, Juwelen, Pretiosen und optischer Waare zu
besichtigen. Gleichzeitig empfehle ich meine gute

Uhrmacher- und optische Reparatur-Werkstätte.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittend, zeichne hochachtungsvoll

Julius Erös,
Hermannstadt, Heltauergasse 3.

(446) 9

Für neue Uhren, sowie Reparaturen 2-jährige ehrliche Garantie.

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.

Das feste und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Reinerhaltung der Gäfte,
so auch des Blutes und zur Beförderung einer guten Verdauung ist der überall schon bekannte und beliebte

Dr. Rosa's Lebens-Balsam.

Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arzneitradern sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig
bei allen Verdauungsbeschwerden, Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit, saurem Aufstossen, Aufstuhren,
Hämorrhoiden etc. etc. In Folge seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes
Volks-Hausmittel geworden.

Grosse Flasche kostet 1 fl., kleine 50 kr.

Tausende von Anerkennungschriften liegen zur Ansicht bereit.

Warnung!!!

Um Täuschungen vorzubeugen, mache Jedermann aufmerksam, daß jede Flasche des von mir allein nach der
Originalvorschrift bereiteten Dr. Rosa's Lebens-Balsam in blauem Carton eingepackt ist, welcher auf den Längs-
seiten die Aufschrift: „Dr. Rosa's Lebens-Balsam aus der Apotheke zum schwarzen Adler, B. Fragner, Prag, 205-3“
in deutscher, böhmischer, ungarischer und französischer Sprache trägt, und dessen Stirnseiten mit der untenstehenden
gelegentlich deponierten Schutzmarke versehen sind.

Echt ist
Dr. Rosa's Lebens-Balsam
zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers
B. Fragner,
Apothek „Zum schwarzen Adler“, Prag, 205-3.
Depôt in Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke (Heltauergasse 59),
bei W. F. Morscher und Karl Müller, Apotheker; in Schässburg in J. Fr.
Folberth's Apotheke „Zum Adler“.

Sämtliche größeren Apotheken der österr.-ung. Monarchie haben Depôts dieses Lebens-Balsams.

Dasselbst ist auch zu haben:

Prager Universal-Haussalbe,

ein durch Tausende von Dankschriften anerkanntes sicheres Heilmittel gegen alle Entzündungen,
Wunden und Geschwüre.

Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Anschwellung und Verhärtung der weiblichen
Brust bei dem Entzünden des Kindes; bei Abscessen, Blutgeschwüren, Eiterpusteln, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren,
beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsenentzündungen; bei Fetts-
geschwülen, beim Ueberbeine etc.

Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber
schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz ausgezogen und geheilt. —
In Dosen à 25 und 35 fr.

Warnung!!!

Da die Prager Universal-Haussalbe sehr oft nachgemacht wird, mache
Jedermann aufmerksam, daß sie nach der Original-Vorschrift nur bei mir allein bereitet
wird. — Dieselbe ist nur dann echt, wenn die gelben Metallbüchsen, in welche sie
gefüllt wird, in rothen Gebrauchsanweisungen (gedruckt in 9 Sprachen) und in blauen
Cartons — welche die obenstehende Schutzmarke tragen — eingepackt sind.

Gehör-Balsam.

Das erprobtste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur
Erlangung des gänzlich verlorenen Gehörs. — Ein Flacon 1 fl.